

## Mit Knalleffekt ins neue Jahr

Jazzclub und Tempel gestalten gemeinsame Reihe: Auftakt mit „JazzClassix“ bereits online

Von unserem Mitarbeiter  
Jens Wehn

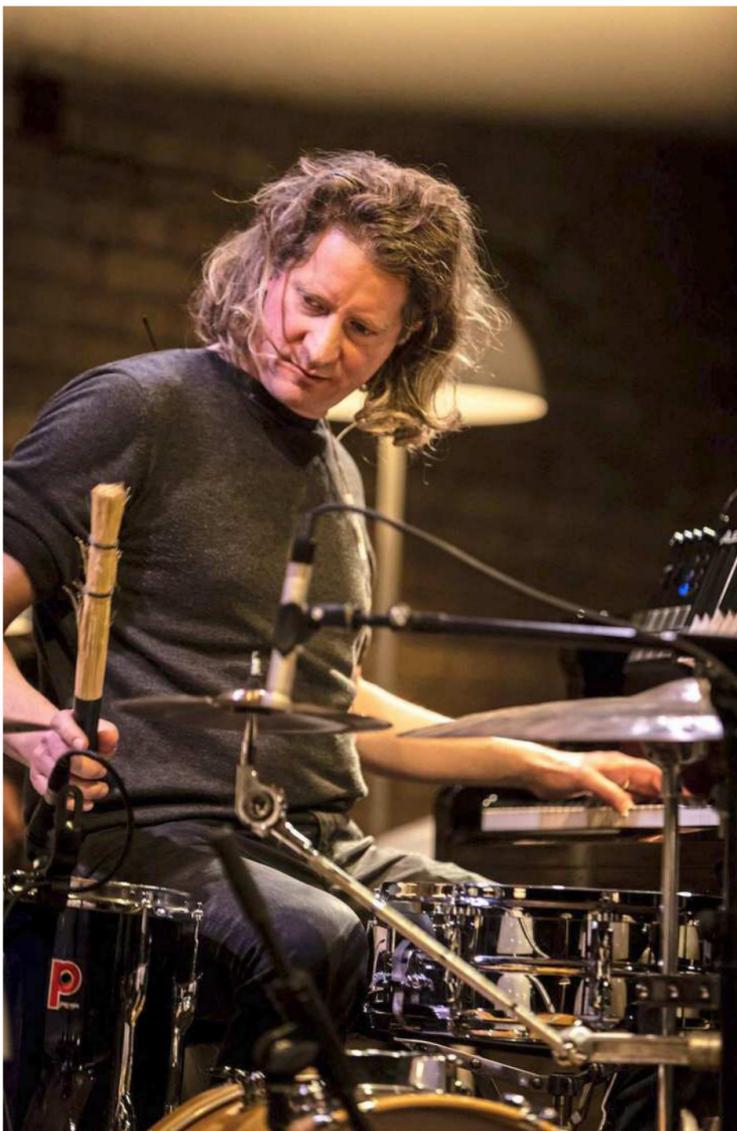
Hätte man die Menschen noch vor einem Jahr danach gefragt, ob sie sich zur Weihnachtszeit etwas mehr Stille wünschten, man hätte sicherlich eine Mehrheit zusammenbekommen. Jetzt ist die Stille da, aber beruhigend ist sie für viele nicht. Es ist eben ein Unterschied, ob man Stille wahrt, weil man Stille wahren will oder weil man sie wahren muss. In den 51 Jahren seines Bestehens war die Stille nie eine Option für den Jazzclub Karlsruhe. Als im Frühjahr zum ersten Mal das gesellschaftliche Leben eingeschränkt wurde, baute der Club in kürzester Zeit ein Streamingprogramm von exzellenter Qualität auf. Von fünf Kameras eingefangen, gingen Jazzmusikerinnen und -musiker von der noch im Umbau befindlichen neuen Spielstätte im Passagehof aus auf Programm.

Im Sommer konnte man immerhin zwei Konzerte im Rahmen des Toujours-Kultur-Festivals spielen. Eine Handvoll Konzerte folgte im Oktober bis – rums – der große Vorhang sich wieder senkte. Doch wie heißt's auf der Clubwebsite: „Ganz lautlos wollen der Jazzclub und der Tempel seine Freundinnen und Freunde zum Jahreswechsel nicht alleine lassen.“ So haben die Macher von Club und Tempel vier Konzerte für eine Streaming-Präsentation vorproduziert, die einen breiten Bereich des Jazz abdecken.

### Auf den Spuren von Mulligan und Baker

Im Unterschied zu den Streams im Frühjahr sind die aktuellen Produktionen kostenpflichtig. Die Preisstaffelung beginnt aber mit äußerst günstigen fünf Euro (plus 1,47 Euro Gebühr) für den Zugangslink, zudem sind die Konzerte auch nach der Veröffentlichung drei Tage lang verfügbar. So geht die am Montagabend online gegangene Ausgabe der Jazzclassix mit dem Lou Lecaudey Quartett erst am Donnerstag, 18 Uhr, wieder offline. Das Konzert widmet sich der Interpretation von Stücken und Titeln von Gerry Mulligan und Chet Baker. Mulligan brachte Anfang der 50er-Jahre das bis dahin im Jazz ungebrauchliche Bariton-saxophon zur Blüte und Chet Baker schuf mit seiner Art, die Trompete zu spielen, mit seinem aufreizend gehauchten Ton und dem lässigen Verzicht auf virtuose Schauwerte ein archetypisches Klangbild des Cool Jazz.

Gemeinsam in einem Quartett spielten sie nur von 1951 bis 1954. Es war ein



Links Piano, rechts Schlagzeug: Dass Jens Düppe beide Disziplinen beherrscht, davon kann man sich am Silvesterabend per Live-Stream überzeugen. Foto: Paul Needham

Quartett ohne Klavier. Auf die harmonische Stützung wurde verzichtet. Folgerichtig setzte der famose Arrangeur Mulligan ganz auf die Polyphonie von Bariton-sax und Trompete.

Das war damals neu, es klingt aber auch heute noch aufregend. Einen Geschmack davon bekam man durch das

Lou Lecaudey Quartett. Neben dem Posaunisten Lecaudey sind das der Gitarrist Andreas Schäfer, der Kontrabassist Georg Bomhard und der Drummer Felix Schrack.

„Er ist Baker und ich bin Mulligan“, erläutert Schäfer die Arbeitsteilung mit Lecaudey. Die Verlockung, wenn man

schon mal eine Gitarre dabei hat, also ein ausgewiesenes Harmonieinstrument, eben diese Eigenschaft zu nutzen, sind groß. Schäfer gibt der Versuchung jedoch nur äußerst dezent nach. Die Linienführung steht im Mittelpunkt des Dialogs mit der Posaune. Sehr konsequent, sehr zielgerichtet ist diese Musik.

### Cool Jazz heißt, den fiebrigen Emotionen die Hitze nehmen

Man kann es schön hören im Stück „Five Brothers“: Einträchtig unisono wird das Thema aufgestellt. Noch sagen beide das gleiche, dann bewegen sie sich auseinander. Hier beginnt die Musik spannend zu werden, hier beginnt auch die ordnende Arbeit der Musiker. Denn die Stimmen entfernen sich voneinander, jede sagt etwas anderes und sagt dies gleichzeitig mit der Gegenstimme. Diese Stimmen nun so zu gestalten, dass jede einen eigenen melodischen Wert im Bezug zur anderen besitzt und nicht sich zur bloßen Begleitung degradiert, macht die Kunst aus.

Das gibt der Musik einen strengeren Charakter als man es von vielen Jazzstilen gewöhnt ist. Die Coolness im Cool Jazz liegt nämlich darin, selbst den fiebrigsten Emotionen die Hitze zu nehmen, sie indirekt zu zeigen, wie die tropische Feuchtigkeit, die am eisgekühlten Whiskyglas als Beschlag in die Sichtbarkeit tritt und die Atmosphäre ahnen lässt. Bei Baker war es eine hochgespannte Erregung, die unter jedem kühlen Ton spürbar war. Lecaudey und Schäfer kommen dem in ihrer Interpretation von „The Lady Is A Tramp“ gut auf die Spur und gestalten etwa die oft so kitschig geratene Ballade „Moonlight In Vermont“ kurz, kräftig und auf das Wesentliche reduziert. Gewiss kein Ohrschmeichlerkonzert, aber eins mit Würze.

So wird es auch an Silvester sein: Da kann man ab 19 Uhr auf den Websites von Jazzclub und Tempel den Zugang zum Projekt „Ego: D“ des Drummers Jens Düppe erwerben. Der wird nicht bloß trommeln, reiben, schlagen und stampfen, nein, er wird dazu noch Klavier spielen, Sounds loopen, Texte rezitieren und alles im Alleingang ordnend gestalten. Auch das klingt neu und aufregend und weist durchaus auf Zukünftiges. Man kann sich damit Mut aufs neue Jahr machen. Der Jazzstream von Club und Tempel, er lohnt sich.

### Service

[www.jazzclub.de](http://www.jazzclub.de)  
[www.kulturverein-tempel.de](http://www.kulturverein-tempel.de)

## Gedok plant für Januar

Auch wenn derzeit alle Kulturräume geschlossen sind: Das Künstlerinnenforum Gedok plant für den Januar eine neue Ausstellung. Unter dem Titel „Die Nähe und die Ferne“ wird Cornelia Weihe plastische Arbeiten, Zeichnungen und Malerei aus den vergangenen Jahren präsentieren. Am offiziell angesetzten Eröffnungstag, dem 8. Januar, gilt zwar noch der aktuelle Corona-Lockdown. Doch von außen soll die Ausstellung schon dann durch die großen Fenster der Gedok (Markgrafenstraße 14) zu sehen sein. Ab Mittwoch, 13. Januar, ist dann für die Ausstellungsdauer bis zum 31. Januar eine Präsentation zu den normalen Öffnungszeiten geplant, teilt die Gedok mit. Diese sind Mittwoch bis Freitag von 17 bis 19 Uhr sowie Samstag und Sonntag von 14 bis 16 Uhr.



Klassisch: Kopf und Körper sind Thema der Kunst von Cornelia Weihe. Foto: Gedok

Inhaltlich verarbeitet Cornelia Weihe laut Ankündigung immer wieder klassische Themen wie Körper, Kopf und Landschaft, deren Interpretation stets im Spiegel der Zeit zu sehen ist. Vor allem die Arbeiten aus Stahl stehen im Kontrast zu realistischen Formen, lassen aber dennoch die Nähe zum Vorbild erkennen. Ein häufig vorkommendes Thema in Weihes Werk ist „Der Wanderer“ – ein zeitlos wandelnder Weltbetrachter, ein Fortschreitender, ein Suchender, der keine beständigen Antworten hat.

Mit ihren Zeichnungen schickt die Künstlerin aus Halle, die als Mitarbeiterin der Bildhauerklasse der Burg Giebichenstein Kunsthochschule tätig ist, den Betrachter auf eine Reise in die unmittelbare Nähe des Menschen. Physiognomie, Haut und Hand erzählen emotionale Geschichten, lassen äußeres Erscheinungsbild und dessen Ausdruck doch auf die innere Verfassung schließen. Weihe interpretiert Physiognomie als das Wahrnehmen des Fremden im Anderen. Vor allem das Portrait beschränkt sich nicht aufs Abbilden, sondern ist als „Ausdruck seiner Zeit“ zu verstehen, so die Mitteilung. Der Bruch zum Abbild ist dadurch unausweichlich.

Inspiziert durch die Farben, die Strukturen und die atmosphärischen Szenarien der Natur, erzählen Weihes Bilder von der Weite der Landschaft, vom Kosmos der Naturerscheinungen, dem trockenen Grasgewirr am Flussufer, dem grauen Himmel über dem stillen See oder dem Sog des schattigen Waldes. BNN

### Endspurt bei zettwo-Galerie

Die Schaufenster-Ausstellung „Rheingold“ der zettwo-Produzentengalerie in Durlach (Zunftstraße 2) geht in die Endrunde. Seit dem 11. Dezember bespielen die Künstlerinnen und Künstler der Galerie im wöchentlichen Wechsel das Fenster der 2015 von zehn Künstlerinnen und Künstlern gegründeten Galerie. Derzeit sind noch Arbeiten von Karin Münch und Pavel Miguel zu sehen, ab dem 1. Januar werden sie abgelöst von Stefanie Pietz und Alexander Koch. Am 7. Januar endet die Ausstellung. BNN

### „Jugend musiziert“ wird 2021 digital

Der Musikwettbewerb „Jugend musiziert“ wird in Baden-Württemberg 2021 aufgrund der Pandemiesituation erstmals in digitaler Form stattfinden. Außerdem sollen die Regionalwettbewerbe und der Landeswettbewerb gemeinsam stattfinden als großer digitaler „Baden-Württemberger-Jugend-musiziert-Wettbewerb“. Wie der Landesmusikrat mitteilt, können die Altersgruppen III bis VII ihre Videos des Wettbewerbsprogramms ab Februar einreichen bis spätestens bis zum 5. März 2021. BNN

## Einzelkampf statt Teamgefühl

Julia Schroth vom Sicherheitsdienst Baron vermisst, worauf sie sonst ihr Augenmerk legt: Veranstaltungen

Sie sorgen für einen kontrollierten Einlass beim „Zeltival“, fischen Crowdsurfer aus dem Bühnengraben beim „Knock Out Festival“ oder sichern das Gelände bei „Das Fest“ ab. „So wie die Künstler ihre Zuschauer und Zuhörer brauchen, brauchen die Veranstalter wiederum Sicherheit. Das geht alles Hand in Hand“, sagt Julia Schroth, die für das Sicherheitsunternehmen „Baron Sicherheit & Service“ (BSS) aus Linkenheim-Hochstetten arbeitet. Der 74 Mitarbeiter starke Familienbetrieb wird von ihrem Partner Udo Baron geführt. Dass der Sicherheitsdienst ein Männerclub ist, sei ein typisches Vorurteil, erklärt Schroth im Gespräch. Von den 25 BSS-Festangestellten sind immerhin 15 Frauen. Einige von ihnen haben an der Fotoserie „Kulturgesichter“ von Niklas Braun und Sascha Kauert teilgenommen, so auch die 27-Jährige Karlsruherin.

schnell, ob die gegenüberstehende Person sich mit ihrem Anliegen lieber einem Mann oder einer Frau zuwendet. Deshalb ist es in solchen Fällen wichtig, dass beide dabei sind“, stellt Schroth klar. In manchen Situationen könne eine Frau sogar deeskalierender auf streitende Parteien wirken, als ein Mann. Der Respekt gegenüber weiblichen Security-Mitarbeitern sei aber genauso groß wie gegenüber den männlichen. „Klar, man muss

### SERIE: Kulturgesichter



Safety first: Julia Schroth steht nicht auf, sondern hinter oder vor der Bühne – und sorgt für Sicherheit. Foto: Niklas Braun

schon ein bisschen taff sein und sich bei den Männern durchsetzen können, bei Kollegen wie Veranstaltungsbesuchern.“ Um in den verschiedensten Situationen spontan angemessen reagieren zu können, brauche es außerdem Feingefühl. Auch reden zu können sei eine der wichtigsten Qualitäten einer Sicherheitskraft. Unter dem Jahr habe man deshalb regelmäßig Kommunikationstraining. Kurse zur Selbstverteidigung gehören ebenfalls dazu. Aufgrund von Corona musste jedoch vieles in diesem Jahr ausfallen.

Voraussetzung für den Job sei aber zunächst der Erwerb eines Sicherheits-scheines nach §34a der Gewerbeordnung. „Dazu zählt Sachkundeunterricht über Waffen, Datenschutz, BGB und ganz viele andere Gesetze, die man lernen und kennen muss“, zählt die Sicherheitsfrau auf. Bei der IHK legte sie dann eine schriftliche und mündliche Prüfung ab und erhielt ihre Bescheinigung. Diese sei für viele Veranstaltungen erforderlich.

Wenn Julia Schroth über Veranstaltungen spricht, klingt in ihrer Stimme eine gewisse Sehnsucht mit. Da die Firma darauf spezialisiert sei, habe sie das Veranstaltungsverbot hart getroffen. „Durch den Wegfall der gewohnten Veranstaltungen gab es teilweise nicht genug Arbeit, sodass manche nicht auf ihre Stunden gekommen sind, die man braucht, um den Lebensunterhalt zu finanzieren“, erzählt Schroth. Im Winter hätten sonst Indoorfestivals und Termine, wie das Jahresabschlusskonzert von Max Giesinger im Tollhaus oder auch der Schutz von Weihnachtsmärkten angestanden. Im Sommer hieß es bereits Alternativen Schaffen, von der Autokinokonzert-Betreuung bis zu Zugangskontrollen an Baggerseen. „Das Beste daran war, dass man immerhin mal wieder mit mehreren Kollegen zusammengearbeitet hat. Die Menge an Terminen kam natürlich nicht ansatzweise an einen normalen Sommer

heran. Der Winter sieht jetzt genauso aus“, sagt sie.

Derzeit fokussiert man sich auf die Koordinierung von Ein- und Ausfahrt bei Parkhäusern, Aufstockung der Streifen-teams beim Kommunalen Ordnungsdienst (KOD) oder Fiebermesskontrollen an Firmeneingängen. Doch die Einsätze fühlen sich für die Security-Mitarbeiterin wie Einzelkämpferjobs an. Es komme einfach kein Teamgefühl auf, dabei sei das so wichtig: „Wir hatten in den letzten Jahren Veranstaltungen, wie das Musikfestival „World Club Dome“ in Frankfurt. Da fährt man dann mit 20 bis 30 Kollegen hin, zeltet gemeinsam und geht tagsüber zu den Konzerten arbeiten. Das ist ein ganz anderes Gefühl. Das fällt dieses Jahr einfach komplett weg.“

Julia Schroth arbeitet hauptberuflich beim KOD in Karlsruhe und sieht ihren nebenberuflichen Security-Job unter normalen Umständen als Ausgleich: „Es ist so vielseitig und man erlebt einiges! Es gibt ganz unterschiedliche Veranstaltungen, deshalb ist jeder Tag anders. Und das Wichtigste: Man arbeitet immer mit Menschen zusammen.“ Vom Künstler über den Veranstalter und Konzertbesucher bis zum Kollegen ist es das Schönste für Julia Schroth, diese vielen verschiedenen Charaktere kennenzulernen. Elisa Walker

### Zur Serie

Die Kulturszene ist besonders hart getroffen von den Corona-Maßnahmen: Hier arbeiten zahlreiche Menschen, denen seit dem ersten Lockdown im März die Einnahmen größtenteils oder sogar komplett weggebrochen sind. Auch viele Karlsruherinnen und Karlsruher sind davon betroffen und machen derzeit mit der Fotoaktion „Kulturgesichter 0721“ auf die bedrohliche Lage ihrer Berufsgruppen aufmerksam. Einige hiervon stellen die BNN in einer Porträt-Reihe vor.

„Man muss schon ein bisschen taff sein.“

Julia Schroth  
Sicherheitsdienst Baron

Als sie 2014 einen Nebenjob suchte, sei sie über eine Freundin zu BSS gekommen, die selbst auch dort arbeitet. „Es ist gar nicht so schwierig, wie man sich das von außen vorstellt und auch Frauen sind in dem Job ganz wichtig“, erklärt sie. Beispielsweise müssen Einlasskontrollen bei Veranstaltungen stets gleichgeschlechtlich durchgeführt werden. Natürlich gebe es auch Aufträge, bei denen der Kunde speziell eine Frau oder einen Mann anfordere, ansonsten seien die Teams gemischt. „Gerade, wenn man auf Streife geht, wie beim Knock Out Festival in der Schwarzwaldhalle, merkt man